

Michael Welker

BEZWINGENDE GEWISSHEIT - BEFREIENDE WAHRHEIT

Selbstgewißheit - Wahrheitsgewißheit - Glaubensgewißheit

Zu den vielen Verdiensten, die sich Wilfried Härle um Theologie und Kirche erworben hat, zählt sein beharrliches Bemühen, unfruchtbare Differenzen zwischen deutschen theologischen Schulen und Richtungen abzubauen, dabei aber unterschiedliche sachliche Anliegen zu wahren, ja, sie präzisiert so zu erfassen und darzustellen, daß es zu einem fruchtbaren Austausch aus differenten Perspektiven heraus kommen kann. Seine profunden Kenntnisse der Theologien Martin Luthers und Karl Barths, seine philosophische Bildung und ein irenischer Grundzug in seinem Wesen, der sich aber nicht auf Kosten gedanklicher Klarheit zur Geltung bringt, sind glückliche Voraussetzungen dafür.

Die folgenden Überlegungen möchten ihn auf seinem Weg dankbar bestärken. Sie schließen an seinen Beitrag zur Festschrift für Eilert Herms an, in dem er dessen Werk im allgemeinen und sein Bemühen um eine gewißheitstheoretische Begründung der Theologie gewürdigt hat. Über die Würdigung hinaus versucht er, wie er behutsam formuliert, "im Blick auf einige offene Fragen - wenn möglich - eine Weiterentwicklung anzustoßen".¹ Mein Beitrag skizziert zunächst ein Grundproblem gegenwärtiger gewißheitstheoretischer Begründungsversuche. Er zeigt, warum Selbstgewißheit, der jeder Gewißheit intrinsische Wahrheits*anspruch* und "Wahrheitsgewißheit" klar unterschieden werden müssen. Der Ausdruck "Wahrheitsgewißheit" kann sehr leicht diesen Differenzierungsbedarf verschleiern. Er kann dann zu theologisch fatalen Verwechslungen oder Vermischungen von Selbstgewißheit und Glaubensgewißheit beitragen.

1 Wilfried Härle, Befreiende Gewißheit, in: Befreiende Wahrheit. Festschrift für Eilert Herms zum 60. Geburtstag, W. Härle / M. Heesch / R.Preul (Hg.), Elwert Verlag: Marburg 2000, 171-190 (zit.: Härle, Befreiende Gewißheit).

Auch Härles Beitrag sensibilisiert für die Gefahr einer solchen Verwechslung oder Vermischung. Im Blick auf die innere Verfassung und Tragfähigkeit menschlicher Selbstgewißheit stellt mein Beitrag die Frage, ob nicht alle gewißheitstheoretischen Begründungsprogramme innerhalb der Theologie Härles Anstöße aufnehmen müssen, wenn sie denn Aussicht auf Gelingen haben sollen. In diesem Zusammenhang ist auch darauf hinzuweisen, daß Härles Beitrag einen Weg eröffnet, auf dem diejenigen theologischen Denkansätze und Schulen² einen Zugang zum gewißheitstheoretischen Programm gewinnen könnten, die ohne seine Klarstellung in ihm wohl nur einen "neuprotestantischen Irrweg" gesehen hätten.

SELBSTGEWISSHEIT

Kant, Hegel und andere Philosophen hatten gelehrt: Die unbezweifelbare bloße Selbstgewißheit ist *leer*.³ Wilfried Härle gibt demgegenüber zu bedenken, "daß der Akt der Selbstwahrnehmung selbst der Inhalt ist, von dem Unbezweifelbarkeit ausgesagt werden kann und muß. Da dieser Akt selbst nicht nichts ist, ist die darauf bezogene Gewißheit (als Selbstgewißheit) auch keineswegs inhaltsleer." Er benennt drei "Elemente" dieses "Inhalts": "*Selbstbezüglichkeit ... Widerfahrnischarakter ... (und) Alternativlosigkeit*".⁴

Es fragt sich aber, ob die Ausdrücke "darauf bezogen", "Akt", "Wahrnehmung" und "Inhalt" nicht in einer zumindest sehr ungewöhnlichen Weise gebraucht werden müssen, wenn wirklich strikt darauf geachtet wird, daß hier von einer grundlegenden vorreflexiven und gerade nicht von einer explizit thematisch gemachten Gewißheit die Rede sein soll. Die basale vorreflexive Selbstgewißheit, die, wie Härle wiederholt treffend betont, allein den Anspruch auf *Unbezweifelbarkeit* mit sich führen kann, ist - genau betrachtet - eine *Aktuositätsgewißheit*⁵, die in diskreten Akten ihrer Thematisierung und "Wahrnehmung" im

2 Zu denken ist z.B. an diejenigen, die die erheblichen formalen und inhaltlichen Differenzen zwischen den Theologien Luthers, Schleiermachers und Bultmanns klarer sehen als eine Einheit ihrer "hermeneutischen Fragestellung" und die auch nicht - oder zumindest noch nicht - mit Konrad Stock "vom Scheitern des Gegenprogramms Karl Barths zutiefst überzeugt" sein können, da sie Barths Theologie nicht als "Gegenprogramm" zur Theologie Luthers wahrzunehmen vermögen. Vgl. Konrad Stock, *Gottes wahre Liebe. Theologische Phänomenologie der Liebe*, Mohr: Tübingen 2000, VIII.

3 I. Kant, *Kritik der reinen Vernunft* B 136ff; G.W.F. Hegel, *Phänomenologie des Geistes*, bes. der Abschluß des Kapitels "Kraft und Verstand".

4 Härle, *Befreiende Gewißheit*, 181.

5 Dieter Henrich hat dies in zahlreichen Veröffentlichungen immer wieder betont, z.B.: *Fichtes ursprüngliche Einsicht, Wissenschaft und Gegenwart* 34, Frankfurt 1967; *Selbsterhaltung und Geschichtlichkeit*,

Sinne gegenständlicher Perzeption gerade verfehlt wird. Die von Härle gegenüber der von den großen Philosophen statuierten "Leere" eingeklagte Inhaltlichkeit verdichtet sich nicht zu einem "Inhalt" im gewöhnlichen Sinne des Wortes.

Wenn ich recht sehe, spricht Härle genau dieses Problem an mit dem Satz: "Der Akt der Selbstwahrnehmung ist kein isoliertes, punktuellere Ereignis, sondern er ist ein Element im *kontinuierlichen Prozeß* der Selbstwahrnehmung."⁶ Hier müßte allerdings hinzugefügt werden, daß der Ausdruck "Element" nicht im Sinne von "isolierbarer Entität", sondern im Sinne etwa von "unverzichtbarem, wenn auch nicht scharf lokalisierbarem Bestandteil" gebraucht und verstanden werden muß, um das Phänomen zu treffen. Völlig zuzustimmen ist Härle in der Feststellung, "daß die Unbezweifelbarkeit der Selbstwahrnehmung sich *nur* auf sie selbst in actu bezieht, *nicht aber* auf den von ihr zu unterscheidenden Inhalt oder auf sie selbst als erinnertes Faktum."⁷

Doch gerade auf der Basis dieser Erkenntnis fragt es sich, ob die Souveränitätssuggestionen, die in den Ausdrücken "Akt" und "Wahrnehmung" liegen, den Sachverhalt wirklich treffen. Es fragt sich ferner, ob die Rede vom "Inhalt" nicht eine Bestimmtheit oder zumindest Bestimmbarkeit suggeriert, die nur um den Preis des Phänomenverlusts erreicht werden kann. Sind diese Beobachtungen zutreffend, so legt es sich nahe, diese elementare unbezweifelbare Gewißheit aufgrund ihrer von Härle gut beobachteten Züge der Selbstbezüglichkeit, der Widerfahrnis und der Alternativlosigkeit zunächst als eine *bezwingende Gewißheit* zu charakterisieren. Was er auch in der Tat wiederholt tut.⁸

Ist das Phänomen der unbezweifelbaren Selbstgewißheit damit in seinen Grundzügen nicht verfehlt, so wird man sich *auf dieser Ebene* allein mit hohen Erwartungen an eine "orientierende" oder gar "befreiende" Gewißheit noch sehr zurückhalten müssen. Ein Sich-selbst-empfindlich-Werden und Sich-selbst-empfindlich-Gewordensein, ein Gespür der unentrinnbaren Verflochtenheit eigenen und Externität signalisierenden Wirkens, wie es von Denkern wie Schleiermacher oder Whitehead in verschiedenen Theoriekontexten untersucht

in: H. Ebeling (Hg.), *Subjektivität und Selbsterhaltung. Beiträge zur Diagnose der Moderne*, Suhrkamp: Frankfurt 1976, 303ff; ders., *Das Selbstbewußtsein und seine Selbstdeutungen*, in: ders., *Fluchtlinien. Philosophische Essays*, Suhrkamp: Frankfurt 1982, 99ff.

6 Härle, *Befreiende Gewißheit*, 181.

7 Härle, *Befreiende Gewißheit*, 181.

8 Härle, *Befreiende Gewißheit*, 177 u.ö., dabei Überlegungen von Eilert Herms aufnehmend.

worden ist⁹, liegt hier vor. Diese Gewißheit mag zum Experimentieren mit allerlei bedeutungsschweren Begriffsverbindungen und Metaphern einladen ("Daseinsbegründung" etc.); doch aus erkenntnistheoretischen und, wie wir sehen werden, auch aus theologischen Gründen empfiehlt sich hier eher Abstinenz. Mit Härle ist allerdings zu konstatieren, daß in dieser Selbstgewißheit eine "*permanente Weise* nicht nur des Selbstbezugs, sondern *des Wirklichkeitsbezugs überhaupt*"¹⁰ gegeben ist. Dies wiederum kann plausibel machen, warum Gewißheit grundsätzlich mit dem *Wahrheitsanspruch* auftritt und einhergeht.¹¹ Dieser Wahrheitsanspruch darf aber nicht mit "Wahrheitsgewißheit" verwechselt werden, wenn nicht "Gewißheit" negativ besetzt und zur bloßen "Meinung" herabgestuft werden soll.

WAHRHEITSGEWISSHEIT

Wiederholt hält Härle fest, daß von der unzweifelhaften Selbstgewißheit und von den notorischen Ansprüchen der Gewißheit auf Wahrheit "nicht auf die Wahrheit des Wahrgenommenen geschlossen werden" könne.¹² Wohl bezeichnen der "erkenntnispsychologische Begriff" Gewißheit und der "erkenntnisphilosophische Begriff" Wahrheit beide etwas, "was dem Erkennen (und dem darauf basierenden Handeln) Vertrauenswürdigkeit und Verlässlichkeit verleiht".¹³ Doch müssen komplexe asymmetrische Zusammenhänge zwischen "Gewißheit" und "Wahrheit" beachtet werden.

Diese Zusammenhänge können durch den Ausdruck "Wahrheitsgewißheit" leicht verdunkelt und verstellt werden. Sowohl der der Gewißheit intrinsische *Wahrheitsanspruch* kann allzuleicht mit der "Wahrheitsgewißheit" verwechselt werden. Aber auch die unbezweifelbare *Selbstgewißheit* kann leicht als eine - man könnte präzisieren: dumpfe - Variante der "Wahrheitsgewißheit" angesehen und für sie ausgegeben werden.

Beide Formen können sich darüber hinaus im persönlichen Erleben wechselseitig verstärken, so daß sich unter dem Ausdruck "Wahrheitsgewißheit" eine emphatisch empfundene Gewißheit selbst privilegieren oder ein Evidenz- und Richtigkeitsempfinden selbst verklären,

9 F. Schleiermacher, Glaubenslehre §§ 4f; A.N. Whitehead, Process and Reality, Part III: Theory of Prehensions.

10 Härle, Befreiende Gewißheit, 181.

11 Vgl. Härle, Befreiende Gewißheit, 176 u.ö.

12 Härle, Befreiende Gewißheit, 183 u.ö.

auf Dauer stellen und gegen Kritik immunisieren kann. Unter dem Titel "Wahrheitsgewißheit" wird dann die Wahrheit von der Gewißheit usurpiert, bzw. Wahrheit und Gewißheit werden in eine Selbstgewißheit hinein aufgelöst, die sich vom möglichen Widerstand inhaltlicher Externität nicht mehr irritieren läßt. Wie Härle in behutsamen Reflexionen auf Entdeckungen und Überlegungen von Eilert Herms zeigt, spitzen sich die Probleme noch einmal ganz erheblich zu, wenn die Frage nach der theologischen Begründung der "Wahrheitsgewißheit" aufgeworfen wird.

"In ihrem positiven Gehalt ist Luthers Theologie eine Theorie der Gnadengewißheit."¹⁴ Diese Gnadengewißheit wird dem "von seinem Ursprung her unfehlbar(en)" Glauben¹⁵ zuteil, weil Gott die Wahrheit selbst ist. Aufgrund zahlreicher Belege aus Luthers Werken kommt Herms zu dem Schluß: "Gott und Wahrheit sind für Luther identisch."¹⁶ In einem "unaufhaltsam sich vollziehende(n) Prozeß der Selbstvergegenwärtigung Gottes in seiner Wahrheit"¹⁷ kommt diese zur Gewißheit, genauer: es kommt zu einem Geflecht von miteinander verknüpften Gewißheiten.¹⁸ Diese Gewißheiten sieht Herms kulminieren in einer "die Selbstgewißheit der geschaffenen Freiheit umfängende(n) und qualifizierende(n) Heilsgewißheit", die durch die "Selbstvergegenwärtigung der auf ihre Selbstvergegenwärtigung hinwirkenden allmächtigen Wahrheit" zustande kommt und sich "von jeder Letztautorität von Menschen" befreit weiß.¹⁹ In der Selbstvergegenwärtigung der Wahrheit gründet die Gewißheit des "Befreitsein(s) von der Möglichkeit des Trugs" und schließlich "die Gewißheit eines geschaffenen Freiseins zu *qualifizierter* Kooperation mit dem Wollen und Wirken des Schöpfers."

Härle zeigt, daß diese Argumentation "außerordentlich *voraussetzungsreich*" ist, und daß auf gar keinen Fall "die Aussagen über Gott und seine Selbsterschließung als die Wahrheit" aus der Gewißheit abgeleitet werden dürfen.²⁰ Der gewißheitstheoretische Ansatz darf die wahrheitstheologische Grundlegung nicht nur nicht aus den Augen verlieren; er muß sie deutlich und das heißt auch: inhaltlich explizieren. Der Umgang mit dem nur zu leicht mißverstehbaren und mißdeutbaren Ausdruck "Wahrheitsgewißheit" (s.o.) bedarf größter

13 Härle, Befreiende Gewißheit, 183.

14 Eilert Herms, Gewißheit in Martin Luthers "De servo arbitrio", Lutherjahrbuch, 67. Jahrgang, Vandenhoeck: Göttingen 2000, 23ff, 23 (zitiert: Herms, Gewißheit).

15 Herms, Gewißheit, 25.

16 Herms, Gewißheit, 27.

17 Herms, Gewißheit, 46.

18 Herms spricht von "Notwendigkeitsgewißheit" (28ff); "Endlichkeitsgewißheit" (36ff); "Unheilsgewißheit" und "Heilsgewißheit" (39ff und 43ff) und "Freiheitsgewißheit" (48ff).

19 Herms, Gewißheit, 49; die folgenden Zitate ebd.

Sorgfalt, da die unbezweifelbare Gewißheit des Glaubens²¹ im Inhalt des Glaubens und seiner Wahrheit, doch auf gar keinen Fall in der einfachen Selbstgewißheit des Menschen zu suchen und zu finden ist. Der Umgang mit dem nur zu leicht mißverstehbaren und mißdeutbaren Ausdruck "Wahrheitsgewißheit" bedarf größter Sorgfalt, da die Heilsgewißheit und die Gewißheit der Bestimmung zur "qualifizierten Kooperation" mit Gott nur zu leicht von unseren unsere Gewißheiten begleitenden *Wahrheitsansprüchen* aus entworfen und bestimmt werden.

Härle macht deutlich, daß sich die Wahrheitsgewißheit am "verbum externum" bilden kann und bilden muß. "Texte, Lehren, Theoriebildungen" als Teil des verbum externum sind "die unverzichtbaren Zeichengestalten, durch die der Inhalt des christlichen Glaubens zum Gegenstand *innerer* Klarheit werden kann ... Das Befreiende der Orientierung an Gewißheit besteht also nicht in dem Irrglauben, den Inhalt des christlichen Glaubens aus der eigenen Selbstgewißheit *erzeugen* zu können, sondern in der Erkenntnis, daß das (überlieferte) Evangelium als verstandene und als wahr erkannte Botschaft und Lehre *bezeugt* werden will."²²

GLAUBENSGEWISSHEIT

Sowenig die Glaubensgewißheit aus der Selbstgewißheit abgeleitet oder gar auf sie reduziert werden kann, sowenig darf sie auf eine "Wahrheitsgewißheit" reduziert werden, die sich nicht unzweideutig dem Gegenstand und Inhalt des Glaubens verdankt weiß und dies auch entsprechend deutlich bekundet und entfaltet. Es ist deshalb wichtig zu sehen, daß die Gewißheit des Glaubens - auch wenn sie in einer plötzlichen Evidenzerfahrung aufflackern oder in einem Bekehrungserlebnis Gestalt gewinnen kann - in ihrer Normalgestalt eine Gewißheit ist, die ihr Wachsen, Sich-Entwickeln, ihre Ausgestaltung, Verdichtung und Vertiefung sucht. Diese Entwicklung aber erfolgt in der Orientierung an der Wahrheit des verbum externum und in der Kommunikation des Glaubens mit dem Glauben, die Paulus so vortrefflich beschreibt.²³ Die Entfaltung und Vertiefung der Glaubensgewißheit aber ist, wie

20 Härle, *Befreiende Gewißheit*, 185.

21 Herms zitiert wiederholt Luthers "... fidei es, no falli ...", WA 18, 652 u.ö.

22 Härle, *Befreiende Gewißheit*, 187.

23 Nach Paulus ist der Glaube auf den lebendigen Austausch der Glaubenden "vor Gott" und "im Blick auf Gott" angewiesen. Einen solchen Austausch beschreibt Paulus klar im ersten Kapitel des Römerbriefes:

auch Herms beiläufig bemerkt, verbunden mit der "Anfechtung" des Glaubens.²⁴ Die Gewißheit, in der Anfechtung zu "bestehen", gründet weder in der Selbstgewißheit noch in der Wahrheits*gewißheit*, sondern in der Wahrheit des *verbum externum*, die die menschliche Gewißheit sowohl irritiert und in Frage stellt als auch aufrichtet, stärkt und wachsen läßt.

Wie Herms selbst deutlich macht, ist die Glaubensgewißheit nicht punktuell, sondern in sich differenziert. Eine explizit trinitätstheologische Entfaltung der Selbstvergegenwärtigung der Wahrheit, die Gott selbst ist, hätte sich von daher nahegelegt. Im Anschluß an Luther aber wäre die christologische Gestalt und Bestimmtheit des *verbum externum* zu würdigen gewesen, die Herms erstaunlicherweise nicht ein einziges Mal erwähnt.

Auch und gerade der "gewißheitstheoretische" Ansatz ist, wenn er wirklich die wahrheitstheologische Grundlegung sucht, keineswegs gegen den Spekulationsverdacht gefeit. Gerade wenn er mit einem "unaufhaltsam sich vollziehende(n) Prozeß der Selbstvergegenwärtigung Gottes in seiner Wahrheit" liebäugelt, muß er sich, wenn denn Luthers Theologie wirklich vorbildgebend werden soll, auch deren Auseinandersetzung mit der *theologia gloriae* stellen, die ja nicht nur zentrales Anliegen der Heidelberger Disputation ist:

"Wer da will heilsam über Gott denken oder spekulieren, der setze alles andre hintan gegen die Menschheit Christi ... Und das ist die einzige und alleinige Weise, Gott zu erkennen, von der die Sentenzenlehrer weit gewichen sind, die an der Menschheit Christi vorbei in die absoluten Spekulationen von der Gottheit sich eingeschlichen haben ..."25

Den möglichen Einwand, daß auf der *gewißheitstheoretisch* abgesicherten Ebene des Glaubens der Spekulationsverdacht und die Gefahr einer *theologia gloriae* nicht gegeben

"Zunächst danke ich meinem Gott durch Jesus Christus für euch alle, weil euer Glaube in der ganzen Welt verkündigt wird ... Ich sehne mich danach, euch zu sehen, ich möchte euch geistliche Gaben vermitteln, damit ihr dadurch gestärkt werdet, oder besser, damit wir, wenn ich bei euch bin, miteinander Zuspruch empfangen durch euren und meinen Glauben." (Röm 1,8.11f) Vgl. auch 1Thess 1,8: " ... überall ist euer Glaube bekannt geworden ..." Paulus schickt Timotheus als Boten, um die Thessalonicher "im Glauben aufzurichten", um über ihren "Glauben Gewißheit zu erhalten", und er freut sich schließlich über "die gute Nachricht vom Glauben" der Thessalonicher (1Thess 3,2-6; vgl 7ff). Auch im Kolosserbrief, im Epheserbrief, im 2. Thessalonicherbrief und im Hebräerbrief finden wir Wendungen, die das öffentliche Bekanntsein des Glaubens einer Gemeinde und die dankbare Bezugnahme darauf aussprechen (vgl. Kol 1,4; Eph 1,15; 2 Thess 1,3; Heb 13,1). Im Philemonbrief und im 2. Timotheusbrief geschieht das gleiche im Blick auf den "bekannt gewordenen Glauben" von Individuen (vgl. Philemon 1,5; 2 Tim 1,5).

24 Herms, *Gewißheit*, 49; vgl. dazu Christoph Schwöbel, *Der angefochtene Glaube und die Welt der Religionen*, in: *Zum Gedenken an Karl Heinz Ratschow. Sonderheft der NZSTh 2001*, 7-24.

seien, hätte Luther schwerlich gelten lassen: "Darum ist menschliche frumickeyt eyttel Gottis lesterung ... wer nicht durch das blutt (Christi) von Got will gnad erlangen, dem ist besser, das er nymmer fur Gottis augen trette. Denn er ertzurnet nur die maiestet yhe mehr und mehr damit."²⁶

Wilfried Härle hat Bedingungen formuliert, die der Gefahr entgegenwirken, daß ein gewißheitstheoretischer Ansatz seine wahrheitstheologische Begründung absorbiert oder usurpiert. Er hat betont, daß die möglichen konstruktiven Auswirkungen eines solchen Ansatzes im ökumenischen Gespräch und im öffentlichen Diskurs außerhalb von Glaubensgemeinschaften, die er abschließend kurz skizziert²⁷, von einer theologischen Arbeit abhängen, die am *Gegenstand und Inhalt* des Glaubens sowie an der *Wahrheitsfrage* orientiert ist: "Gegen gruppensdynamische Rängeleien um Einfluß und Anerkennung, wie sie auch in Theologie und Kirche an der Tagesordnung sind, hilft vermutlich nichts so wirksam wie die Lust an der sachorientierten theologischen Arbeit, die sich ausschließlich durch die Wahrheitsfrage motivieren und disziplinieren läßt. Das ist wirksame Befreiung."²⁸

Härle verweist damit auf den Weg von der bezwingenden Gewißheit zur immer neu befreiten und wirklich befreienden Gewißheit. Die befreiende Gewißheit ist keine punktuelle "Wahrheitsgewißheit" nach dem Modell der Selbstgewißheit. Sie ist befreiend, wenn sie "Wahrheitsgewißheit" nur werden und bleiben will im Wachsen in der inhaltlichen Wahrheitserkenntnis, von der sie - im Medium der angefochtenen und gestärkten Gewißheit - Zeugnis empfängt und gibt.

25 WA Briefe I 327f.

26 Predigt über 1 Petr 1, 18f., WA 12, 291.

27 Härle, *Befreiende Gewißheit*, 187ff.

28 Härle, *Befreiende Gewißheit*, 187.